Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 30 (1978)

Heft: 20

Artikel: "Ich bin ein freier Mann und glaube, ein Artist zu sein"

Autor: Leone, Sergio / Gross, Andy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933238

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Ich bin ein freier Mann und glaube, ein Artist zu sein»

Ein Interview mit Sergio Leone

Wer den Namen Sergio Leone hört, denkt wohl sogleich an Wildwestfilm. Der sogenannte Vater des Italo- oder besser entmythisierten Western zeigt sich nun von einer ganz anderen, seinem bisherigen Schaffen bezüglich der Thematik abgekehrten Seite, und man darf gespannt sein, welche oder besser auf welche Weise Geschichte verfilmt wird.

Sergio Leone, seit langem hört man nichts mehr von Deinem in ewiger Vorbereitung stehenden Film «C'era una volta nel America». Was ist los?

Sagen wir, es sind sechs oder sieben Produzenten, die sich für das Projekt interessieren, aber man müsste den achten finden, der das Geld für die Produktion gibt. Scherz beiseite. Ich bin im Moment mit Grimaldi in einen Streit verwickelt, der mich in den Besitz der Rechte des Drehbuches bringen soll. Grimaldi ist ein Produzent, der drei grosse, erfolglose Produktionen hinter sich hat: «Casanova», «1900» und «Salò». Er kann im Augenblick keinen Film von so grosser Bedeutung wie den meinigen machen. Wieso? Nun, er hat in Amerika durch das Scheitern seiner der drei erwähnten Werke komplett das Gesicht verloren, und er geniesst weder Unterstützung noch Vertrauen der amerikanischen Mammutunternehmen mehr. Ein Film mit einer ohne Zweifel grossen Erfolgschance kann nur von jemandem produziert werden, der gewappnet nach Amerika geht und gewillt ist, sich mit den Gesellschaften auseinanderzusetzen. Grimaldi ist zum jetzigen Zeitpunkt dazu absolut nicht in der Lage. Schon für einen erfolgreichen Produzenten würde es eine harte Schlacht geben, und bei meinem Projekt muss ich unbedingt jemanden haben, der bereit ist, diese Schlacht auszufechten und zu meinen Gunsten zu entscheiden. Sobald ich nun im Besitze der Rechte des Buches bin, werde ich den richtigen Weg, diesmal hoffentlich mit dem geeigneten Financier, beschreiten. Ein Film mit einem 15 Millionen-Dollar-Budget ist einfach gezielt anzupacken, und man darf sich keine Halbheiten erlauben, sonst passiert es mir wie mit Grimaldi. Nun glaube ich, dass sich alle diese Probleme in den nächsten Zeit entscheiden werden; zumindest werden einige Möglichkeiten ventiliert sein.

Von wem stammt denn das Drehbuch? Die Originalschrift?

Nun, das ist eine lange Geschichte. Um es kurz zu machen: Grimaldi hat mir ein Buch gebracht das mir als Basis für das Szenario diente. Ich bin jetzt Eigentümer des Dreh-, Grimaldi des Basisbuches. Er kann nichts ohne mein Drehbuch machen, weil es meins ist, ich aber kann ebenfalls nichts machen, weil sein Buch Teil des Szenarios ist. Wenn nun nicht einer dem anderen seinen Teil abtritt, ist das Projekt undurchführbar. Das ganze Problem ist einfach eine interne Auseinandersetzung um die Autorenrechte. Ausserdem kommt in diesem speziellen Fall noch dazu, dass von Seiten Grimaldis ein gewisser Widerstand besteht. Er kann den Film nicht machen und möchte natürlich, dass andere ebenfalls darauf verzichten (müssen). Denn, sollte der Streifen ohne seine Präsenz ein Erfolg werden, müsste Grimaldi auf den Mond auswandern, um weiter Produzent zu spielen. Seine Kreditwürdigkeit wäre in diesem Falle total erschöpft, und gerade das will er vermeiden. Sobald ich nun diese leidige Angelegenheit gelöst habe, wird das Projekt schnell vorangetrieben werden.

Mit Schauspielern, Drehort usw. bestehen keine Schwierigkeiten?

Überhaupt nicht. Die Akteure sind noch gar nicht unter Vertrag. In meinem Film möchte ich, natürlich nach Konzessionen an den Filmverleih, alles wieder «neue» Schauspieler engagieren. Neu in dem Sinne, dass sie unbekannt sind, keine sogenannten Stars. Ein Häufchen alter Grössen werden als Background, als grosse Beigabe, sicher vorkommen. Ich denke hier an Henry Fonda, Jason Roberts, Kirk Douglas, aber alle in der Verkörperung einer kleinen Rolle.

Was ist mit Gérard Depardieu, der lange Zeit im Gespräch war?

Bei Depardieu besteht ein grosses Problem: er spricht nicht Englisch. Dies ist bei diesem Projekt ein zu grosses Handicap; ein amerikanischer Film mit amerikanischen Schauspielern ohne Englischkenntnisse – ausgeschlossen. Eigentlich hätte ich ihn gerne für den Part des eingewanderten Russen engagiert; mit seinem Französisch wäre das gut gegangen, aber eben...

Hast Du keine Schwierigkeiten mit Drehgenehmigungen oder mit geplanten Dreharbeiten?

Nein, absolut nicht. Bezüglich Drehgenehmigungen werden wir mit den entsprechenden Leuten im Rücken nie Probleme haben. Die Dreharbeiten sind bei uns Italienern sowieso rationeller und mit weniger Aufwand verbunden. Ich bewege mich beispielsweise in New York schneller mit meinem kleinen Drehstab als die amerikanischen Riesenunternehmen, die mit einem Heer von Lastwagen usw. anrollen. Den Film kann ich im Prinzip drehen, wo ich will, denn den spezifischen Ort der Haupthandlung kann ich in Rom, Jugoslawien, Kanada oder irgendwo nachbauen lassen.

Wo, wann und was für eine Geschichte spielt sich ab?

Ich nenne es eine Fabel für Erwachsene, wie immer. Der Zeitraum ist von 1920–1952. Eine Rückschau auf das Amerika, das mich immer beeindruckt hat, mit allen Komponenten wie etwa Schriftsteller, Kino, wichtige Ereignisse und sofort. Es handelt sich, konkreter gesagt, um eine Beziehung zwischen vier jungen Leuten, die kleine Gangster sind, und mit ihrer Entwicklung wird gleichzeitig diejenige ihrer Umgebung gezeigt. Der Titel heisst «C'era una volta nel America», aber ebensogut hätte er lauten können «C'era una volta il cinema».

Gibt es bestimmte Hintergründe, die Du aufzeigen willst?

Hintergründe, ja, und zwar im Sinne einer märchenhaften Reise im Opiumrausch. Dieser, um zu präzisieren, ist bildlich zu verstehen, denn das Kino ist heute eine Art Droge für die Jugend. Man geht ins Kino, um sich zu berauschen; ein totaler Mystizismus im Tempel «Kino». Ein Wunschtraum wird erlebt, von dem der Jugendliche weiss, er wird sich nie erfüllen.

...und eine Identifikationsmöglichkeit?

Schon, aber immer im Bewusstsein, alles ist erfunden. Die totale Identifikation mit dem Leinwandhelden war noch meiner Generation eigen. Man hoffte, einen Star auf der Strasse zu treffen. Die Jugend von heute weiss, dass der Film ihnen zwei Stunden Erlebnis bringt und nachher wieder die Realität auf sie zukommt. Es bleibt somit bei zwei Stunden «Drogenrausch». Durch das Aufzeigen von Natürlichkeit, Harmlosigkeit sowie einen mythischen Teil wird bei meinem Film speziell das jugendliche Publikum auf seine Rechnung kommen, und ich glaube, es wird ihm guttun. Mein Verbündeter im Filmgeschäft war ja stets das breite Publikum. Dies ist meine Art, Film zu machen, meine Art, gewisse Begebenheiten zu konzipieren und sicher auch gewisse politische Situationen darzustellen. Es ist ja unbestritten, dass aus dem Kontext immer eine Stellungnahme zu jeder Sache hervorgeht.

Wohin wird sich der Film aber entwickeln?

Dahin, wo ich es will! Damit will ich sagen, dass ich mich absolut nicht von jemandem beeinflussen oder steuern lassen werde. Wir in Italien sind in einer Engpass-Situation, das heisst, wir haben das Filmmachen zu drastisch unterteilt in politisch motivierte und unpolitische Filme. Der politische Film soll eine bestimmte Auffassung vermitteln, eine politische Lektion erteilen, dem Zuschauer gewisse politische Ideen aufdrängen. Mit dem bin ich nicht einverstanden. Ich denke, dass heute ein Regisseur seine politische Einstellung so oder so in seinen Filmen zur Geltung bringt,

so quasi unter der Türritze durch. Aber mir gefällt das traumhafte Kino besser, dasjenige, das der Phantasie des Bildes freien Lauf lässt, ein Kino, das gewisse Metaphern erstrebt.
Vielleicht muss ich noch mehr ausholen und bei der sogenannten italienischen Filmkrise einhaken. Wir haben zur Zeit eine typische italienische Situation: Man legt sich nie Rechenschaft über einen gegenwärtigen Zustand ab. So fährt man weiter und weiter im selben Trott, immer näher zum Abgrund, ohne aber jemals hinabzustürzen. Es wäre aber viel besser, wenn alles einmal zusammenbrechen würde, das grosse Desaster, und erst dann könnte etwas Neues, Kreatives erwachsen. So hingegen bleibt alles beim Alten – unbefriedigend. In Italien geht man überdies von einem falschen ideologischen Ansatz aus, den die Amerikaner beispielsweise nicht haben. Was ich damit sagen will, ist folgendes: In den USA werden politische Filme gemacht, die viel mehr Politik beinhalten als unsere italienischen. Wieso? Weil, bildlich gesprochen, nicht vom Katheder aus doziert, ohne tendenziöse Strömungen operiert wird. «One Flew Over the Cuckoos Nest» ist für mich in politischer Hinsicht ein viel bedeutsamerer Streifen als alle bisher produzierten italienischen und zwar deshalb, weil sich dort niemand anmasst zu sagen, nun werde ich euch erklären, was die kommunistische oder was die faschistische Partei ist etc. pp. Unsere Positionen, das heisst: die eines Regisseurs, werden von den Parteien benutzt. Eine Partei ist, nebenbei erwähnt, der viel bessere Garant als der reichste Produzent; der Regisseur ist dadurch sensibilisiert, einer Partei den Hof zu machen. Dagegen habe ich mich immer aufgelehnt; ich bin ein freier Mann- und glaube, ein Artist zu sein. Ein Artist im echten Sinne des Wortes: Ars libera! Ich bin bereit, mich mit allem und allen auseinanderzusetzen und stets meine Position klar darzulegen. Aber, ich bin weder an eine Fahne noch an eine Partei gebunden. Gerade dies aber ist für gewisse seriöse italienische Regisseure die Limite.

Jetzt kannst Du Dir es ja leisten, eine «rebellische» Position zu beziehen! War es aber früher auch so?

Selbstverständlich, vielleicht bin ich gerade deshalb so berühmt geworden.

Kann sich das ein Regisseur überhaupt heute noch leisten? Wie ist zum Beispiel Bernardo Bertolucci berühmt geworden?

Ganz einfach, er ist stets linientreu geblieben und ordnet sich ganz der Partei unter. Klar, gewiss ist es schwierig, sich als Outsider zu behaupten, aber wir müssen davon ausgehen, dass der Beruf des Regisseurs nicht spekulativ werden darf. Als Regisseur musst du ausser der Liebe zum Beruf, der Interessen oder sogar der Berufung eine Charakterstärke haben, die dich befähigt, Dinge zu sagen, die dich im Innern beschäftigen. Ein Maler drückt sich auch auf eine bestimmte Art aus. Die Weise, wie er es tut, sollte seiner Überzeugung entsprechen. Die gefeierten parteitreuen Maler hinterlassen sicher keine Spuren nach ihrem Tode; sogar die Partei wird sie vergessen. Dieselbe Problematik liegt im Grunde genommen in unserem ganzen Leben. Es ist sehr schade, dass immer mehr Regisseure vom eigenen, beschwerlichen Weg abkommen und sich auf ein vorbereitetes, kein Spielraum lassendes Geleise begeben. Der Mut zum Risiko mit möglichst wenig Konzessionen fehlt. Interview: Andy Gross

---

«Karussell» nun auch für Besucher

tv. Die erfolgreiche Sendung «Karussell» des Fernsehens DRS, jetzt jeweils montags, mittwochs und freitags um 18.00 Uhr im Programm, kommt immer live aus dem Studio 4 des Fernsehzentrums Zürich-Seebach. Demnächst beginnt das «Karussell»-Team mit einer interessanten Neuerung: In jeder Sendung haben 30 Besucher Gelegenheit, die Live-Sendung direkt im Studio mitzuverfolgen. Allfällige Interessenten melden sich beim Fernsehen DRS, Pressestelle, Postfach, 8052 Zürich.